



Hessische Landeszentrale für politische Bildung,
KulturrRegion FrankfurtRheinMain und
Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg

Die „MACHT- ERGREIFUNG“ 1933 in RHEIN-MAIN

Forschungen, Werkstattberichte und Impulse

OLIVER MATHIAS

Die „Gleichschaltung“ der Preußischen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim

Die Hochschule Geisenheim University konnte im Jahr 2022 das 150-jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Seit der Gründung als preußische Lehranstalt im Jahr 1872 hat die Institution ein beachtliches Wachstum durchlaufen, welches vollkommen zurecht immer wieder als Erfolgsgeschichte bezeichnet worden ist. Insgesamt ist die dabei vollzogene Entwicklung von der „pomologischen Musteranstalt“ und einer international vor allem im Bereich des Weinbaus bekannten Lehr- und Forschungseinrichtung gut dokumentiert und wiederholt beschrieben worden.¹

Aber wie so oft ist die Zeit des Nationalsozialismus dabei bis heute ein noch weitestgehend unbearbeitetes Feld geblieben, was bedauerlicherweise auch für die Geisenheimer Stadtgeschichte im Allgemeinen² sowie der Rheingauer Historiografie als überregionale Regionalgeschichte gilt.³ Bezogen auf die Geisenheimer Lehranstalt gibt es in der Jubiläumsschrift zu deren 100. Geburtstag zur Zeit des Nationalsozialismus bemerkenswerterweise sogar ein eigenes kurzes Kapitel, welches jedoch vornehmlich die organisatorischen Änderungen und die Neuorientierungen in Forschungsfragen beschreibt. Bezogen auf das Unrechtsregime der Nationalsozialisten und deren Verbrechen findet sich dort jedoch lediglich eine kurze und eher ausweichende Formulierung: „Trotzdem war, wie überall, in diesen Jahren nicht auszuschließen, dass die Partei auf allen Ebenen Einfluss zu nehmen versuchte. Schwere menschliche Schicksale blieben der einen, später der anderen Seite nicht erspart“.⁴

Diese menschlichen Schicksale, welche im Zuge der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ sowie der folgenden gesellschaftlichen „Gleich-

1 Einführend: 125 Jahre Forschungsanstalt Geisenheim. Geisenheim 1997; Paul CLAUS: Geisenheim 1872–1972. 100 Jahre Forschung und Lehre für Wein-, Obst- und Gartenbau. Stuttgart 1972.

2 Einführend: Wolf-Heino STRUCK: Geschichte der Stadt Geisenheim. Frankfurt 1972.

3 Beispielhaft bisher erschienen: Sebastian KOCH: Kloster Eberbach im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 2019; Walter HELL: Vom „Braunhemd“ zum „Persilschein“. Nationalsozialismus und Entnazifizierung im Rheingau. Erfurt 2005.

4 Paul CLAUS: Zur Geschichte. In: Festschrift Geisenheim 1872–1972, S. 31.

schaltung“, erhebliches Leid und Unrecht erdulden mussten, stehen im Fokus dieses Beitrags. Die vorgestellten Lebens- und Leidenswege stehen dabei exemplarisch und sollen als Einladung zur tiefergehenden Aufarbeitung der Thematik verstanden werden. Der umfangreiche Personalaktenbestand sowie verschiedene Sach- und Forschungsakten aus der Zeit nach 1933 bieten hierfür eine spannende Ausgangsbasis.⁵

Geisenheim um 1933: „Gleichschaltung“ der politischen Gremien

Die heutige Hochschulstadt Geisenheim im Rheingau hatte im Jahr 1933 etwa 4.500 Einwohnerinnen und Einwohner. Über Jahrhunderte geprägt durch Land- und Weinwirtschaft, hatten sie im Schatten der Rheingauer Freiheit einen anschaulichen Wohlstand sowie ein bemerkenswertes politisches Selbstbewusstsein erreicht. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich im Zuge der Industrialisierung hier auch verschiedene überregional bekannte Industriebetriebe: Die Maschinenfabrik Johannisberg, die Kaolinwerke der Firma Erbslöh aber auch verschiedene Sektfabriken. In der Folge bekam die bis dato fast ausschließlich katholisch geprägte Einwohnerschaft zunehmend wachsende Anteile einer protestantisch und sozialdemokratisch geprägten Arbeiterschaft. Parteipolitisch waren Zentrum und SPD traditionell die stärksten Kräfte in Geisenheim. Dies blieb auch bei den Wahlen 1933 so. Es gelang der NSDAP hier nicht, stärkste Kraft zu werden. Bei der Wahl am 5. März 1933 gewann das Zentrum mit 36,2 Prozent, die SPD erhielt 29,6 Prozent und die NSDAP kam mit 22,6 Prozent lediglich auf Platz drei.⁶ Das ist allein schon deswegen bemerkenswert, weil es auch in Geisenheim eine sehr agitationsfreudige und scheinbar auch recht gewaltbereite Ortsgruppe der Nationalsozialisten gab. Und dennoch – oder vielleicht gerade deswegen – gab es auch bei der Kommunalwahl im März 1933 keine Mehrheit der NSDAP.

Unabhängig davon vollzog sich die „Gleichschaltung“ der politischen Gremien binnen kürzester Zeit. In der ersten Sitzung des neuen Parlaments sahen sich die gewählten Vertreter der SPD rund um Peter Spring genötigt zu erklären, dass sie ihr Mandat als Stadtverordnete zwar annehmen würden, sie der SPD als Partei jedoch nicht mehr angehören würden. Kurz

5 Vgl. Stadt- und Hochschularchiv Geisenheim (SHA Gshm), Bestand LA.

6 STRUCK: Geschichte, S. 251.

zuvor hatte sich die Ortsgruppe – scheinbar in Erwartung des kommenden Unheils – selbst aufgelöst. In gleicher Sitzung wurden zwei Anträge der Gruppierung „Deutsche Volksgemeinschaft“ beschlossen, mit denen Adolf Hitler und Paul von Hindenburg zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt und die bisherige Landstraße in Hindenburg- beziehungsweise Adolf-Hitler-Straße umbenannt wurde.⁷

Es folgten noch drei weitere Sitzungen und dann endet das Protokollbuch der Stadtverordnetenversammlung kommentarlos im August 1933. Nach wenigen Monaten hatte das Geisenheimer Parlament den Betrieb eingestellt.

Die Entwicklung an der Lehranstalt

Nach eher schwierigen Anfängen der Lehranstalt, die teils auch in persönlichen Befindlichkeiten und Machtkämpfen begründet lagen, begann ab den 1880er Jahren ein rasanter Aufstieg mit einem hohen Maß an persönlicher Kontinuität. Im Jahr 1925 wurde sie offiziell zur „Lehr- und Forschungsanstalt“ erhoben. „Ihre Aufgabe besteht darin, den Weinbau, die Kellerwirtschaft, den Obstbau und den Gemüseanbau, die Obst- und Gemüseverwertung sowie den gesamten Gartenbau und die Gartenkunst in vollem Umfange, gestützt auf naturwissenschaftliche Grundsätze und praktische Erfahrungen, zu pflegen, zu lehren und fördern“.⁸ Eine letzte personelle Bestandsaufnahme vor der „Machtergreifung“ liefert der Jahresbericht für das Jahr 1930: Damals besuchten 73 Hörer und Schüler, 46 Gasthörer und Praktikanten sowie 235 Kursisten die Anstalt – in Summe also 354 Lehrgangsteilnehmende. Dem gegenüber standen 133 feste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bis zu 130 nichtständige Arbeiterinnen und Arbeiter.⁹

7 SHA Gshm AG Nr. 241, Bd. 5, o. S.

8 Führer durch die staatliche Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein. Wiesbaden 1930, S. 1.

9 Bericht der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein für das Rechnungsjahr 1930. Berlin 1931, S. 7 f.

Abb. 1:

Nationalsozialistische Veranstaltung in Geisenheim, undatiert (Foto: Stadt- und Hochschularchiv Geisenheim).



Zum Zeitpunkt der nationalsozialistischen Machtübernahme war Professor Franz Muth Direktor der Geisenheimer Lehranstalt.¹⁰ Geboren 1869 hatte Muth nach pharmazeutischem Staatsexamen mit anschließender Promotion verschiedene wissenschaftliche Stationen durchlaufen, bevor er 1921 die Leitung der Geisenheimer Lehranstalt übernahm. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte waren Fragen der Rebenzüchtung sowie Züchtungsversuche bei Obstgehölzen und Zierpflanzen. Darüber hinaus war er aktiv in verschiedenen wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften, beispielsweise der Preußischen Rebenveredlungskommission oder des Reichsausschusses für Weinforschung.¹¹

Als Leiter der staatlichen Lehranstalt befand sich Muth in einem Beamtenverhältnis. Dementsprechend pflichtgemäß setzte er als loyaler Staatsdiener die neuen Vorschriften in seinem Wirkungsbereich um, ohne sie jedoch mit eigenem politischen Ehrgeiz zu forcieren oder parteipolitisch zu agieren. So wurde beispielsweise der Erlass zur Einführung des Hitlergrußes vom 18. Juli 1933 kommentarlos umgesetzt und an der Anstalt in Kraft gesetzt. Für alle Beschäftigten wurde das „Erheben des rechten Arms“ folglich zur Pflicht. Die freigestellten Grußbezeugungen „Heil“ oder „Heil“

10 SHA Gshm LA, Personalakte Muth, Nr. 1127.

11 Einführend: Paul CLAUS: Persönlichkeiten, denen Geisenheim Heimat war oder wurde. Eltville 1992 (= Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim 2), S. 50.

Hitler“ wurden von Direktor Muth jedoch nicht angeordnet. Im Frühjahr 1934 trat Muth altersbedingt in den Ruhestand.¹²

Sein Nachfolger wurde zum 1. April 1934 Dr. Carl Friedrich Rudloff.¹³ Er war Jahrgang 1899, arbeitete vor allem im Obst und Gartenbau und war mit einer vererbungswissenschaftlichen Arbeit promoviert worden. Er hatte zuvor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung als Leiter der Obstabteilung geforscht. Rudloff hatte das Ziel, Geisenheim zu einer bedeutsamen Forschungseinrichtung weiterzuentwickeln. Insbesondere in landwirtschaftlichen sowie lebens- und ernährungstechnischen Fragen stieß er mit diesen Bemühungen bei zahlreichen nationalsozialistischen Funktionären auf offene Ohren. Rudloff bewirkte mit seiner Forschungsförderung eine Reduzierung der Lehre und noch im Jahr 1934 erfolgte die offizielle Umbenennung in „Versuchs- und Forschungsanstalt“. Gleichzeitig zog unter Rudloffs Führung auch der nationalsozialistische Geist verstärkt in das tägliche Arbeitsleben der Anstalt ein. So wurde beispielsweise mittels Verfügung vom 18. Juli 1934 angeordnet, dass ihm „ein listenmäßiger Bericht über die Bewährung jedes einzelnen der Gefolgschaft des Betriebes möglichst bald einzureichen“ war.¹⁴ Gleichzeitig wurden in allen Abteilungen „Zehnerschaften“ eingeteilt, an deren Spitze jeweils ein „zuverlässiger“ Mitarbeiter gestellt wurde. Verfügungen und Erlasse sollten dadurch schneller und sicherer kommuniziert und deren Umsetzung besser kontrolliert werden.

Weiterhin wurde Anfang September 1934 der Erlass umgesetzt, dass alle Abbildungen von Persönlichkeiten, die am sogenannten „Novembersturz von 1918“ beteiligt gewesen waren, zu entfernen seien. Auch alle Hoheitszeichen des „Novembersystems“ – insbesondere alle „schwarz-rot-gelben Flaggen“ mussten entfernt werden. Bezogen auf den Hitlergruß machte Rudloff im Februar 1935 die bis dato freiwillige Grußformel „Heil Hitler“ zur Pflicht, da seiner Auffassung nach alle Beschäftigten hierzu „freudig gewillt“ sein müssten.¹⁵

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung und des eingangs erwähnten Zitats von den „menschlichen Schicksalen“: Welche Spuren hat dieser neue Zeitgeist im Leben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinterlassen? Teils gravierende Konsequenzen zeigt der Blick auf drei persönliche Schicksale, die hier beispielhaft kurz skizziert werden.

12 SHA Gshm LA Nr. 1138, o. S.

13 SHA Gshm, Personalakte Rudloff, Nr. 1128.

14 SHA Gshm LA Nr. 1138, o. S.

15 Vgl. Ebd.

Neuer Zeitgeist und persönliche Schickale

An erster Stelle steht dabei Arthur Glogau, eine damals durchaus bekannte Persönlichkeit aus dem Bereich der Gartenkunst. Er wurde 1874 geboren und kam nach erfolgreicher Gärtnerlehre und zahlreicher weiterer praktischer Stationen im Jahr 1913 nach Geisenheim. Dort war er fortan als Gartenbauoberlehrer und Abteilungsvorsteher für Gartenkunst und Gartentechnik tätig.¹⁶ Sein Schicksal während der NS-Zeit ist vor allem deshalb interessant, weil er nicht per se in den Widerstand einzuordnen ist. Vielmehr wird an seinem Beispiel deutlich, dass es insbesondere im Jahr 1933 eine Vielzahl an Schattierungen zwischen Unterstützern, Sympathisanten, Skeptikern und Gegnern gab, welche sich im Laufe der Jahre auch vielfach verschoben beziehungsweise verstärkt haben. Er selbst hat es später in die treffende Formulierung gebracht: „Ich frage mich oft, ob es mit meinem Deutschtum zu vereinbaren ist, den Hitlerismus zu bekämpfen“.¹⁷

Glogau agierte zunächst nicht offen gegen die neuen Machthaber und hielt sich scheinbar weitestgehend bedeckt. Doch unabhängig von seinem persönlichen Verhalten geriet er schnell ins Visier der Geisenheimer Nationalsozialisten und interessanterweise nahm seine Verfolgung ihren Anfang im Begleichen „alter Rechnungen“. Zunächst ging es um eine vom Denunzianten als persönliche Benachteiligung empfundene Vermietung einer Wohnung an Glogau in der Geisenheimer Villa Monrepos. Anschließend rächte sich der Obst-Inspektor Sulger, der 1933 kurzzeitig die Geisenheimer Ortsgruppe der NDSAP geleitet hatte, wegen einer von ihm als ungerechtfertigt empfundenen Prüfungsbeurteilung bei seiner zweiten staatlichen Fachprüfung in der Abteilung Gartenkunst. Sulger schien davon persönlich schwer gekränkt und machte seinem Ärger in verschiedenen Eingaben gegen Glogau Luft. Hierzu gehörten an anderer Stelle auch die Vorwürfe des „Judenabkömmlings“ sowie seine Mitgliedschaft bei den Freimaurern. Direktor Muth saß bei der Bearbeitung des Falles sichtlich zwischen den Stühlen, wenn er zunächst als Vorgesetzter die Leistungen

16 Einführend: CLAUS: Persönlichkeiten, S. 25.

17 Zitiert nach: Carolin PRAUSE: Zum Wirken des Gartenarchitekten und Hochschullehrers Arthur Glogau (1874–1960). Eine Spurensuche. Diplomarbeit. Leibniz Universität Hannover 2006, S. 35.

Glogaus grundsätzlich zu schätzen wusste, sich abschließend jedoch genötigt sah, Glogaus vorzeitige Pensionierung zu beantragen.¹⁸

Trauriger Höhepunkt des politisch motivierten Spießrutenlaufens blieb jedoch eine schriftliche Erklärung der Hörer- und Schülerschaft aus dem zweiten und vierten Semester vom 5. Oktober 1933, worin diese Glogau wegen seiner politischen Unzuverlässigkeit die Gefolgschaft verweigerten und nicht mehr an seinem Unterricht teilnehmen wollten. Das Pamphlet trug insgesamt 32 Unterschriften, und Glogau weigerte sich fortan, das Gelände der Anstalt zu betreten. Anschließend bat er um eine Beurlaubung auf unbestimmte Zeit und wurde folglich zum 1. März 1934 in den dauerhaften Ruhestand versetzt.¹⁹

Aus dem Dienst entfernt ohne Recht auf Einspruch

Ein anderes, besonders tragisches Beispiel für die nationalsozialistische Machtverschiebung an der Geisenheimer Lehranstalt war Karl Eisel, Jahrgang 1875. Anders als Glogau war er keine überregional bekannte Persönlichkeit. Gewöhnlich würde man sagen, er war ein einfacher Mann, aber fest verwurzelt in den Geisenheimer Strukturen: Eisel war engagierter Feuerwehrmann, seit 1921 Mitglied der SPD und als solcher auch engagierter Kommunalpolitiker in seiner Heimatstadt.²⁰ Beruflich verfügte er über eine solide Anstellung an der Geisenheimer Lehr- und Forschungsanstalt, wo er zuletzt als beamteter Obermaterialienverwalter tätig war. Auch seine Personalakte spiegelt den moralischen Umbruch des Jahres 1933 in besonders dramatischer Anschaulichkeit. So heißt es beispielsweise in einer Stellungnahme anlässlich der Durchführung des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, zu der sich Direktor Muth „gezwungen“ sah, seine „Erkundigungen bei der NSDAP, Ortsgruppe Geisenheim, haben ein für Eisel sehr ungünstiges Bild ergeben“²¹

Ähnlich wie im Falle Glogaus sah sich Direktor Muth auch hier wieder veranlasst, verschiedene Vorwürfe zu entkräften. So schreibt er beispielsweise: „Gegen den Ausdruck Faulenzer muss ich als Direktor der Anstalt entschieden Verwahrung einlegen, da ich mit gutem Gewissen behaupten

18 Vgl. Ebd., S. 37 f.

19 Vgl. Ebd., S. 39.

20 Im Stadt- und Hochschularchiv Geisenheim befindet sich ein kleiner Nachlass Eisels, der zum Zeitpunkt des Vortrages noch nicht verzeichnet und vollständig erschlossen war.

21 SHA Gshm LA, Personalakte Eisel, Nr. 1018, Bl. 30.

kann, dass ihm keine Tages- oder Nachtzeit ungelegen war, um erforderliche Arbeiten in oder für die Anstalt nachzukommen“.²² Und an anderer Stelle heißt es: „Ebenfalls dürfte der Ausdruck Betrüger ganz zu Unrecht erfolgt sein, da mir nie etwas derartiges zu Ohren gekommen ist und ich ihn stets für ehrlich gehalten habe und auch heute noch halte“.²³ Doch auch hier half Eisel diese wohlwollende Stellungnahme nicht, denn Direktor Muth beugte sich dem Druck und empfahl die Verwendung an einem anderen Ort oder seine Versetzung in den Ruhestand. Vorsorglich wurden Eisels Amtsgeschäfte vorab schon auf den „besonders geeignet und zuverlässig erscheinenden diplomierten Gartenbauinspektor Biester“ übertragen.²⁴ Ende August 1933 wurde Eisel dann aus dem Dienst entfernt und bereits im September wurde ihm mitgeteilt, dass es bei dem zugrundeliegenden Gesetz kein Recht auf Einspruch gäbe. Für drei Monate wurden noch die vollen Bezüge gezahlt, anschließend erhielt er nur noch deutlich gekürzte Ruhestandsbezüge.

Zahlreiche weitere Beschäftigte erlitten in den Jahren 1933 und 1934 ein ähnliches Schicksal. Sie wurden denunziert, schikaniert und letztendlich aus dem Dienst gedrängt sowie durch linientreue Nachfolger ersetzt. Ihre Leidenswege sind heute weitestgehend vergessen, wobei eine systematische Auswertung der vorliegenden Personalakten detailliertere Erkenntnisse liefern kann.

Im Fadenkreuz der politischen Verfolgung

Der bekannteste und dramatischste Fall war der von Peter Spring. 1892 in Geisenheim geboren, absolvierte er eine Ausbildung zum Gärtner, konnte aufgrund einer Kriegsverletzung im Ersten Weltkrieg diesen Beruf anschließend jedoch nicht mehr ausüben. Zur Umschulung erhielt er die Möglichkeit, an der Geisenheimer Lehranstalt zu studieren und bekam dort anschließend sogar eine Stelle als Obstbautechniker. Gleichzeitig war auch er politisch aktiv. „Nie wieder Krieg!“ war dabei sein Leitspruch. In den Jahren der Weimarer Republik wurde er Vorsitzender des Geisenheimer Ortsvereins der SPD, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und der Eisernen Front. 1933 war er zudem als Stadtverordneter in der Geisenheimer Kom-

22 Vgl. Ebd., Bl. 31.

23 Vgl. Ebd., Bl. 32.

24 Vgl. Ebd.

munalpolitik engagiert und gleichzeitig in seiner Heimatstadt Vorsitzender des örtlichen Turnvereins.

Es überrascht nicht, dass Spring bei den Nationalsozialisten als Kopf der Opposition und des Widerstandes galt. Folglich geriet er bereits wenige Tage nach der „Machtergreifung“ ins Fadenkreuz der politischen Verfolgung: Es gab Hausdurchsuchungen, persönliche Schikanen und binnen kürzester Zeit verlor er seine Anstellung an der Lehranstalt. Zunächst blieb er für einige Jahre arbeitslos, fand dann aber nach Kriegsbeginn eine Anstellung in einer landwirtschaftlichen Sammelstelle. Doch auch dort wurde er immer wieder durch die Nationalsozialisten verhaftet und verhört. Nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 wurde er ins Konzentrationslager nach Dachau verschleppt. Zwei Wochen vor der Befreiung des Lagers bezahlte Peter Spring dort seine demokratische Überzeugung und seine menschliche Standhaftigkeit mit seinem Leben.²⁵

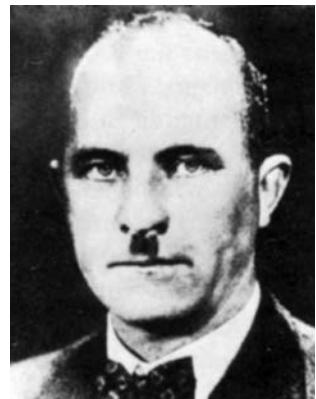


Abb 2:
Peter Spring, undatiert
(Foto: Stadt- und
Hochschularchiv Geisenheim).

Nach 1945: Zwischen Ignoranz, Rehabilitation und Würdigung

Im Frühjahr 1945 wurde Geisenheim von amerikanischen Truppen befreit. Die Stadt hatte den Bombenhagel und den Krieg weitestgehend unbeschadet überstanden.

Mit der alliierten Besatzung folgte die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen, und Direktor Carl Friedrich Rudloff wurde aus politischen Gründen aus seinem Amt entlassen. Doch scheinbar ohne jegliches Unrechtsbewusstsein kämpfte er nach 1945 energisch um Erhöhung seiner Versorgungsbezüge, Tantiemen aus angeblich persönlichen Forschungsergebnissen und gegen Forderungen aus unbezahlten Weinrechnungen. Dem umfangreichen Schriftverkehr der Personalakte lässt sich entnehmen, wie wenig Schuld Rudloff persönlich zu empfinden schien. Von Reue und schlechtem Gewissen keine Spur. Ganz im Gegenteil, er fühlte sich zu Unrecht schlecht behandelt und finanziell benachteiligt.²⁶

Arthur Glogau hatte Geisenheim zunächst verlassen. Er kehrte nach 1945 jedoch wieder zurück, wurde rehabilitiert und wirkte erneut an der Geisen-

25 Einführend zu seiner Biografie: Festschrift SPD Geisenheim im Rheingau 1919–1994, o. S.

26 SHA Gshm LA, Personalakte Rudloff, Nr. 1128.

heimer Lehranstalt, die nunmehr in die Trägerschaft des Landes Hessen übergegangen war.

Karl Eisel kämpfte nach Kriegsende energisch um seine Rehabilitation und Nachzahlung seiner zu Unrecht gekürzten Bezüge, welche ihm auch im Jahr 1945 noch bewilligt wurden. Er starb 1947 im Alter von 72 Jahren, „nach langem mit großer Geduld ertragenden Leiden“ wie es in der Todesanzeige hieß.²⁷

Das Schicksal von Peter Spring blieb nicht zuletzt aufgrund der Bemühungen der Geisenheimer SPD den Menschen in Erinnerung. Schnell erhielt sein Opfer eine angemessene Würdigung, und so wurde ein Portrait von ihm im Sitzungssaal des Geisenheimer Rathaus aufgehängt. Später erhielt eine Straße seinen Namen und im Jahr 1986 initiierte die Geisenheimer Studentenschaft die Aufstellung eines Gedenksteins im Park der heutigen Hochschule. In einer Festschrift der Geisenheimer SPD hieß es anerkennend: „Sein Mut und seine Gradlinigkeit verdienen Bewunderung. Sie sind ein Beispiel für politische Mündigkeit und aktives Einstehen für die Demokratie“.²⁸ Bewunderung verdienen auch die vielen anderen Kämpferinnen und Kämpfer für Demokratie und Freiheit, die während des Nationalsozialismus in Geisenheim zu Opfern und Verfolgten wurden, unabhängig davon, welchen Preis sie für Ihre Courage bezahlen mussten.

Abb 3:

Gedenkplatte für Peter Spring im Park der Hochschule, undatiert (Foto: Stadt- und Hochschularchiv Geisenheim).



27 SHA Gshm LA Nr. 1018, o. S.

28 Festschrift SPD, o. S.